

Empfehlungen für die zukünftige deutsche UN-Forschung¹

Helmut Volger

„Is anyone listening?“ – Hört mir irgendjemand zu?“ Mit dieser provokanten Frage in der Überschrift beginnt der amerikanische UN-Wissenschaftler und ehemalige Präsident der UN-Gesellschaft der USA, Edward C. Luck, seinen Beitrag für das Buch „International Commissions and the Power of Ideas“², das im Jahr 2005 herausgekommen ist und sich mit dem Einfluß von Reformkonzepten auf die praktische UN-Politik beschäftigt. Er fährt fort: „It is instructive, if not always reassuring for those of us in the business of producing ideas and policy proposals to check from time to time whether anyone is listening. Are we making a difference in terms of influencing policymaking at the United Nations and/or in member state capitals?“³

Auch die deutsche UN-Forschung sollte sich die Frage stellen, ob die Ergebnisse ihrer Forschung tatsächlich eine Umsetzung in der UNO-Politik finden, und nach den Ursachen forschen, wenn diese Umsetzung kaum stattfindet, und sich um eine bessere Kommunikation mit Politik und Öffentlichkeit bemühen. Hört also jemand den deutschen UN-Forschern zu?

Die deutsche UN-Forschung

Die deutsche UN-Forschung, das hat diese Konferenz⁴ belegt, hat eine lange Tradition und kann interessante Ergebnisse vorweisen.

Es hören ihr jedoch zu wenige zu: Sowohl innerhalb wie außerhalb der ‚scientific community‘ findet die deutsche UN-Forschung zu wenig Beachtung, ihre Ergebnisse werden zu wenig in den außenpolitischen Entscheidungsprozeß einbezogen und kaum durch die Medien der Öffentlichkeit vermittelt, wenn man von Ausnahmesituationen wie in den Monaten unmittelbar vor dem Weltgipfel 2005 einmal absieht.

¹ Der Text ist die überarbeitete Fassung eines Referats, das der Verfasser bei der Fachkonferenz der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) zum Thema „UNO-Forschung in Deutschland“ (9.-10.12.2005) gehalten hat und das in der „Blauen Reihe“ der DGVN im Heft Nr. 95 (2006) veröffentlicht wurde. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der DGVN.

² *Edward C. Luck*, UN Reform Commission: Is anyone listening? In: Ramesh Thakur/Andrew F. Cooper/John English (Hrsg.), *International Commissions and the Power of Ideas*, S. 277-287, S. 277.

³ „Es ist lehrreich, wenn auch nicht immer beruhigend für diejenigen, die im Geschäft der Produktion von Ideen und politischen Konzepten tätig sind, von Zeit zu Zeit zu prüfen, ob irgendjemand ihnen zuhört. Haben wir irgendeinen Einfluß auf die Politikgestaltung in den Vereinten Nationen und/oder in den Mitgliedstaaten?“ (Übersetzungen aus dem Englischen vom Verfasser), *ibid.*

⁴ Gemeint ist die in Fn. 1 erwähnte DGVN-Konferenz.

Eine Ursache liegt sicherlich in der Zersplitterung der deutschen UN-Forschungslandschaft, sie hat kaum koordinierende Gremien, die Gesprächspartner für die Politik und Ansprechpartner für die Medien sein könnten. Hier besteht *Reformbedarf* bei den *Strukturen der deutschen UN-Forschung*. Die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN), die sich bemüht, die Koordinationsaufgabe zu erfüllen, vertritt in ihrer Mitgliedschaft nur einen Teil der Forschung und ist auch von ihrer Struktur und Organisation nicht sehr gut für diese Aufgabe gerüstet.

Wichtiger noch als die Frage, ob man uns in ausreichendem Maße zuhört, ist die Frage „Haben wir Interessantes zu sagen?“, d.h. finden wir umfassende Antworten auf jene Fragen, die für die UNO und ihre Mitarbeiter und die nationale UN-Politik relevant sind?

Hier ist bei allem Bemühen und Engagement der Beteiligten das größere Problem zu verorten: Die deutsche UN-Forschung hat zu wenig *Forschungskapazitäten*, zu wenig personelle und finanzielle *Ressourcen*.

Ihre Forschungskapazitäten reichen angesichts der vielfältigen Aufgaben, die sie eigentlich erfüllen könnte und sollte, nicht aus, weil es am nötigen Geld, aber auch am Verständnis für die Bedeutung der UN-Forschung für die Außenpolitik und für viele andere Bereiche mangelt.

Die außenpolitisch Verantwortlichen in Deutschland hielten über lange Jahre eine ‚Extra-UN-Forschung‘ neben der traditionellen außenpolitischen Forschung (im Sinne der Politikberatung durch entsprechende Institutionen wie z.B. die Stiftung Wissenschaft und Politik und durch Universitäts-Lehrstühle für Außenpolitik und für Völkerrecht) für nicht erforderlich und haben ihren organisatorischen Ausbau deshalb auch nicht unterstützt und (mit-)finanziert.

Auch für die Mehrheit der Wissenschaftler in den Bereichen Internationale Politik und Völkerrecht war UN-Forschung und -Lehre relativ uninteressant. Forschungsprojekte über die UNO wurden von den Universitäten selten durchgeführt und Drittmittel kaum beantragt, Lehrveranstaltungen zu UN-Themen spielten bei der Curriculumsplanung der Universitätsfakultäten kaum eine Rolle.

UN-Forschung fand dennoch statt, weil eine kleine Zahl von Wissenschaftlern über die Jahrzehnte hinweg das Forschungsthema wichtig und interessant fand. Die Referate, die bisher auf dieser Konferenz über die UN-Forschung in Deutschland gehalten wurden, sind dafür ein Beleg: In Deutschland hat es trotz des Desinteresses der Politik, das erst in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts durch zunehmende Fragen an die Wissenschaft und durch eigene Veranstaltungen wie das „Forum Globale Fragen“ abgelöst wurde, eine kontinuierliche UN-Forschung in den Bereichen Völkerrecht und Politikwissenschaften gegeben, eine Forschung, die allerdings außerhalb interessierter Fachkreise und der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN), die

regelmäßig Forschungsergebnisse in ihrer Zeitschrift ‚Vereinte Nationen‘ veröffentlichte, wenig Beachtung gefunden hat.

Das macht auch die Tatsache deutlich, daß es bis Mitte der 90er Jahre zwar viele wissenschaftliche Arbeiten (Dissertationen usw.) und Zeitschriftenaufsätze gegeben hat, aber nur wenige Buchveröffentlichungen. Andererseits belegen Sammelbände wie das von Rüdiger Wolfrum herausgegebene ‚Handbuch der Vereinten Nationen‘, dessen erste Auflage 1977 erschien⁵, den hohen Qualitätsstandard der deutschen UN-Forschung.

Das frühere Desinteresse der Politik ist inzwischen einem zunehmenden Interesse gewichen, wie auch die Stellungnahmen der beiden Referenten aus dem Auswärtigen Amt (AA) und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) bei dieser Konferenz belegen. Damit ist eine wichtige Grundlage geschaffen worden für einen systematischen Ausbau und eine Weiterentwicklung der deutschen UN-Forschung, die dringend erforderlich sind.

Zu hoffen ist, daß auch das bisherige Desinteresse der Mehrheit der universitären und außeruniversitären Forscher an UN-Forschung einem größeren Interesse an UN-Forschung Platz macht, an einer Forschung, die sich mit interdisziplinären Ansätzen und multidimensionalen Konzepten dem komplexen Forschungsgegenstand Vereinte Nationen widmet.

Denn es genügt nicht, wenn wie bisher eine überschaubare Zahl von Wissenschaftlern an Lehrstühlen und Forschungseinrichtungen, die sich nicht schwerpunktmäßig mit den Vereinten Nationen befassen, „nebenbei“ auch UN-Forschung machen, obwohl die bisher schon aktiven UN-Forscher einen wichtigen Bestand an UN-Forschungsergebnissen und -literatur geschaffen haben.

Die bisherige deutsche UN-Forschung ist qualitativ gut, sie beschränkt sich aber – wenn man sie mit der Vielfalt der Forschungsgebiete in den Forschungseinrichtungen der Vereinten Nationen vergleicht – auf zu wenige Forschungsgebiete und hat zu wenig personelle und finanzielle Kapazitäten für eine systematische interdisziplinäre UN-Forschung.

Warum ist eine *umfassende, systematische und interdisziplinäre UN-Forschung* so wichtig? Die Komplexität der globalen Probleme und ihre vielfältigen Interdependenzen erfordern einen solchen Forschungsansatz. Die Tatsache, daß für die großen UN-Weltkonferenzen, den Millenniumsgipfel 2000 und den Weltgipfel 2005 zahlreiche UN-Gremien und NGOs eine Vielzahl von Forschungsprojekten als Vorbereitungs- und Begleitforschung initiiert und die UN-Generalsekretäre eine ganze Reihe von Experten-Panels eingesetzt haben, welche die Handlungsmöglichkeiten der Mitgliedstaaten im Rahmen der UNO angesichts der drängenden globalen Probleme wie Armut, Unterentwicklung, Um-

⁵ Rüdiger Wolfrum (Hrsg.), Handbuch Vereinte Nationen, München 1977.

weltverschmutzung und systematische Verletzungen der Menschenrechte untersucht und in UN-Berichten den UN-Diplomaten der Mitgliedstaaten, ihren Regierungen und der Weltöffentlichkeit präsentiert haben, macht deutlich, daß die Probleme, welche die UNO im Auftrag ihrer Mitgliedstaaten lösen soll, und die multilateralen Instrumente zu ihrer Lösung einer solchen systematischen Erforschung durch ein Netzwerk der internationalen Forschung bedürfen.

Die UNO selber hat – im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten – eigene *Forschungsstrukturen* entwickelt, die UN-Universität und Forschungseinrichtungen für einzelne Aufgabenfelder wie zum Beispiel Abrüstung, Entwicklungspolitik, Frauenfragen und die Ausbildung ihrer Mitarbeiter.

Außerdem kooperieren die Vereinten Nationen mit wissenschaftlichen Foren und Netzwerken, darunter der International Crisis Group, dem Conflict Prevention and Peace Forum, dem Global Policy Forum, dem Center on International Cooperation der New York City University, dem Center on International Organization der Columbia University und der International Peace Academy. Alle diese Foren dienen dazu, den UN-Mitarbeitern und den Mitarbeitern der Ständigen Vertretungen bei den Vereinten Nationen einen besseren Zugang zu Wissenschaftlern, Experten und Praktikern außerhalb des UN-Systems zu verschaffen. Um die Strategieplanung und die Entscheidungsprozesse in der UNO zu beeinflussen, organisieren sie Workshops und Konferenzen, wo Forschungsergebnisse den Mitarbeitern des Sekretariats und der Ständigen Vertretungen präsentiert werden und Experten aktuelle Politikfragen diskutieren.

In der Zusammenarbeit mit den UN-Forschungseinrichtungen und mit den erwähnten Forschungsnetzwerken und Diskussionsforen könnte die deutsche UN-Forschung genügend Anknüpfungspunkte für relevante wissenschaftliche Fragestellungen und mögliche Forschungspartner finden. Die deutsche UN-Forschung sollte genügend international vernetzt sein, sonst werden knappe Forschungsressourcen vergeudet. *Die Lösung der globalen Probleme erfordert sowohl bilaterale Politik und Forschung, als auch multilaterale Politik und Forschung im Rahmen der UNO.*

Ebenso gibt es Grund genug, auch die Strukturen und Prozesse der UNO selber zum Forschungsgegenstand zu machen, die komplexen, oft chaotischen Organisationsstrukturen, die Perzeptions-, Kommunikations- und Entscheidungsprozesse und natürlich auch die Probleme bei deren Umsetzung in den Mitgliedstaaten. Wie viel dort zu erforschen ist, macht die unüberschaubare Zahl von Reformstudien und die Geschichte einiger erfolgreicher und vieler gescheiterter Strukturereformen deutlich.

Angesichts verbreiteter klischeehafter Ansichten über die UNO und polemischer Kritik in den UN-Mitgliedstaaten hat die UN-Forschung auch die Aufgabe, der pauschalen Kritik, die der UNO Zuständigkeitschaos, ineffiziente Arbeit, Korruption, Verschwendung und anderes mehr vorwirft, konkrete Forschungsergebnisse entgegenzusetzen und die Kritik entweder zu verifizieren

oder zu falsifizieren, um damit solide Entscheidungsgrundlagen für die Außenpolitik der Mitgliedstaaten zu schaffen.

Bei der wissenschaftlichen Forschungsarbeit sollten die nichtstaatlichen Organisationen (NGOs) noch stärker als bisher einbezogen werden, weil sie sowohl im Hinblick auf die Aufgabengebiete der UNO als auch auf die Entscheidungsfindung in der UNO über reichhaltige Erfahrungen verfügen. Sie sollten zum festen Bestandteil eines UN-Forschungsnetzwerkes werden.

Aufgaben der deutschen UN-Forschung

Aufgaben hat die deutsche UN-Forschung also genug – Aufgaben, denen sie sich zum Teil schon seit Jahrzehnten gewidmet hat, aber auch viele Aufgaben, die bisher kaum oder gar nicht Forschungsgegenstand waren.

Was soll die deutsche UNO-Forschung leisten?

Wie bei jeder systematischen Politikforschung sollte die UN-Forschung die Sachprobleme analysieren, welche die UNO lösen soll, sowie die Strukturen der UNO, mit denen sie diese Aufgaben bewältigen soll und schließlich den rechtlichen Rahmen der Institution. Sie sollte darüber hinaus den Output der UNO analysieren und evaluieren sowie den eigenen Input an Personal und an politischen Konzepten. Außerdem sollte sie die ethischen, kulturellen, ökonomischen, soziologischen, psychologischen und machtpolitischen Rahmenbedingungen für die Arbeit der UNO miteinbeziehen.

Daraus ergeben sich folgende *Aufgaben für die UN-Forschung*:

1) Sie sollte die *außenpolitischen Akteure* (Bundestag, Bundesregierung) *beraten*, was deren Handlungsmöglichkeiten und die sich daraus ergebenden Folgen betrifft:

- a) im Hinblick auf die zur Lösung anstehenden *globalen Probleme*;
- b) im Hinblick auf die *Reform der Strukturen der Vereinten Nationen*;
- c) die *Kontrolle der Effizienz und Effektivität der Arbeit der UNO*;
- d) im Hinblick auf *völkerrechtliche Fragen* (Interpretation der Charta, zum Beispiel des Gewaltverbots) und menschenrechtliche Standards und Schutzinstrumente;
- e) im Hinblick auf die *Auswahl und die Ausbildung ihrer Diplomaten und anderen Dienstkräfte*, die im Bereich der Vereinten Nationen tätig sind oder werden sollen oder bei Friedensmissionen eingesetzt werden sowie in den Bundesministerien, den Ständigen Vertretungen und Regierungsdelegationen an der Gestaltung der deutschen UN-Politik mitwirken;

f) im Hinblick auf die *strukturellen und politischen Probleme bei der konzeptionellen Entwicklung*, der personellen Kontinuität *und vor allem bei der Koordination der UN-Politik*;

g) im Hinblick auf die *Implementierung der Entscheidungen und Empfehlungen der UN-Gremien* (Umsetzung in nationale Gesetze und nationale Politik, Durchführung von Konferenzen zu UN-Themen, Ratifikation von Verträgen, Bereitstellung von Finanzmitteln usw.);

h) im Hinblick auf die *Einbeziehung der NGOs und anderer Organisationen der Zivilgesellschaft* bei Problemanalyse, Entwicklung von Konzepten, Verhandlungen in die Gremien der UNO und bei der Implementierung der UN-Beschlüsse und dem Follow-up;

i) im Hinblick auf die *Vermittlung der UN-Politik gegenüber den Medien und den Bildungseinrichtungen*.

2) Die *UN-Forschung* sollte neben der *Politikberatung* die Funktion einer *kritischen Instanz* übernehmen, die grundlegende Fragen der multilateralen Politik untersucht, wie zum Beispiel

a) die *psychologischen, soziologischen und gruppensdynamischen Prozesse in der multilateralen Diplomatie* (zum Beispiel bei den Instrumenten und Methoden der Konfliktprävention, Vermittlung und Konfliktschlichtung);

b) die *Erforschung des nachhaltigen ökonomischen und sozialen Nutzens* (hier ist ein neuer Nutzenbegriff erforderlich) *multilateraler Politik* (Friedenssicherung, Menschenrechtsschutz usw.);

c) das *politische Fundament der Arbeit der UNO*: Unterstützung bzw. politische Zustimmung in den Mitgliedstaaten sowie Formen der Mitwirkung an der Entscheidungsfindung in der UNO;

d) die *Bedeutung von Ideen im Verhältnis zu den sogenannten machtpolitischen Realitäten* – vgl. zum Beispiel das United Nations Intellectual History Project (www.unihp.org);

e) die *kulturellen und ethischen Grundlagen multilateraler Politik*.

3) Was die *theoretischen Grundlagen ihrer Forschung* angeht, sollte die deutsche UN-Forschung in kritischer Auseinandersetzung mit den aktuellen Theorien über internationale Organisationen ihre eigene theoretische Position bestimmen.⁶

⁶ Vgl. dazu Kapitel 1 und 2 in: *Volker Rittberger/Bernhard Zangl*, Internationale Organisationen – Politik und Geschichte, 3. Aufl., Opladen 2003, S. 15-48.

Strukturen der deutschen UN-Forschung

Welche *Strukturen* sind für eine solche *multidimensionale UN-Forschung* erforderlich? In welchen Schritten lassen sich solche Strukturen aufbauen?

Lassen Sie uns von den bestehenden Strukturen ausgehen: Wir haben eine Anzahl von politikwissenschaftlichen und völkerrechtlichen Lehrstühlen, die sich unter anderem mit UN-Forschung und -Lehre befassen.

Daneben gibt es eine Reihe von Forschungsinstituten im Bereich der Friedens-, Sicherheits-, Entwicklungs-, Menschenrechts- und Umweltforschung mit oder ohne universitäre Anbindung, die sich unter anderem auch mit UN-Themen und UN-Konferenzen befassen. Ihre Arbeit wird in den letzten Jahren ergänzt durch Seminare und Konferenzen der wissenschaftlichen und politischen Stiftungen zu UN-Themen.

Jedoch fehlt in der Regel eine wirksame und kontinuierliche Kommunikation zwischen all denjenigen, die sich mit UN-Forschung befassen; es gibt kaum gemeinsame Konferenzen, kaum gemeinsame Veröffentlichungen. Es gibt keine systematische bundesweite Sammlung der Forschungsdaten und Forschungsprojekte, keine aktuellen Forschungsbibliographien, welche die Pionierarbeit von Klaus Hüfner und Jens Naumann fortsetzen, und kein Forum oder Gremium, in dem UN-Forschungsprojekte gemeinsam entwickelt, Fördermittel beantragt, die Durchführung der Projekte organisiert und die Ergebnisse evaluiert werden könnten.

Was lässt sich als erster Schritt der Reform der deutschen UN-Forschung vorstellen? Ich empfehle dafür das Modell der *UN-Universität (United Nations University)*.⁷ Sie definiert sich selbst als ein *weltweites Netzwerk von Forschungs- und Postgraduate-Ausbildungszentren*, mit einem Hauptquartier in Tokio, das die Planung und Koordination übernimmt. Das hieße – auf Deutschland übertragen –, den Versuch zu unternehmen, die vorhandenen Forschungskapazitäten an Lehrstühlen und Forschungsinstituten sowie der NGOs in Deutschland zu vernetzen zu einem *Netzwerk der UN-Forschung* mit Hilfe eines Planungs- und Koordinationszentrums.

Zentrum für UN-Forschung

Dieses Zentrum sollte in Berlin angesiedelt sein, damit es außer den Planungs- und Koordinationsaufgaben auch die Politikberatung gut organisieren kann, die durch entsprechende Ad-Hoc-Workshops der entsprechenden Experten erfolgen könnte.

Das Zentrum, das mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), des AA und des BMZ ausgestattet werden könnte, weil Ausbau und Koordinierung der UN-Forschung in deren wohlverstandem Interes-

⁷ Vgl. die Internethomepage der UNU: www.unu.edu/unu.html.

se liegen, und darüber hinaus mit Mitteln privater Stiftungen, sollte in der ersten Phase nur wenige Fachkräfte umfassen und von einem Kuratorium aus Politik und Forschung beraten werden.

Das Zentrum sollte folgende Aufgaben erfüllen:

- 1) *Aufbau einer Datenbank der vorhandenen Forschungsliteratur* (wissenschaftliche Arbeiten, graue Literatur, diplomatische Texte, UN-Texte (ein vollständiges Depot, möglichst in mehreren Amtssprachen, dazu Konferenztexte), sowie Bücher und Zeitschriftenaufsätze;
- 2) *Aufbau einer Datenbank der durchgeführten, laufenden und geplanten Forschungsprojekte;*
- 3) *Zusammenarbeit mit den Forschungseinrichtungen der Vereinten Nationen sowie mit internationalen Forschungsnetzwerken und Denkfabriken*, die sich mit UN-Forschung beschäftigen;
- 4) *Planung und Durchführung von Konferenzen zur UN-Forschung*, bei denen die Ergebnisse von Projekten vorgestellt und neue Projekte entwickelt werden könnten. Außer den Forschern sollten Politiker, NGOs und Fachjournalisten zu den Konferenzen eingeladen werden. Die Konferenzen könnten (je nach organisatorischer und finanzieller Kapazität) auch mit internationaler Beteiligung durchgeführt werden;
- 5) *Entwicklung von Konzepten für die weitere UN-Forschung* zusammen mit den Mitgliedern des Forschungsnetzwerks;
- 6) *Herausgabe eines periodisch erscheinenden Sammelwerks mit Veröffentlichungen über die Forschungsergebnisse der dem Netzwerk angeschlossenen Forschungseinrichtungen* und mit Berichten über die jährlichen Konferenzen; evtl. ergänzt durch die Herausgabe einer Zeitschrift „UN-Forschung“;
- 7) *Aufbau von Kontakten mit Forschungsfördereinrichtungen*, um eine bessere Förderung der UN-Forschung zu erreichen;
- 8) *Aufbau von Strukturen zur effizienten Politikberatung:*

Struktur:

Bildung von *Arbeitskreisen* mit den Mitgliedern des Unterausschusses Vereinte Nationen des Deutschen Bundestages, den Mitgliedern des VN-Politischen Beirats des Auswärtigen Amtes, den Fachleuten in den Bundestagsfraktionen, den Fachreferenten in den Ministerien, dem Wissenschaftlichen Dienst des Bundestages und dem Bundespresseamt

Ziele:

- *Vorbereitung von öffentlichen Anhörungen des Unterausschusses Vereinte Nationen, wissenschaftliche Begleitung der UN-Berichte der Bundesregierung* und von Großen und Kleinen Anfragen

- *Vorbereitung einer jährlichen UN-Debatte im Bundestag* vor Beginn der Tagung der Generalversammlung mit einer EntschlieÙung zur UN-Politik
- *Wissenschaftliche Begleitung bei der Erstellung von Staatenberichten* für die verschiedenen Menschenrechts-Übereinkommen, Empfehlungen, Protokolle usw.
- *Gemeinsame konzeptionelle Sitzungen mit den Abteilungsleitern der Ministerien*, die für die konzeptionelle Gestaltung der jeweiligen UN-Politik zuständig sind, und mit der entsprechenden Abteilung im Bundeskanzleramt

9) *Entwicklung von Lehrwerken für Schulen und Weiterbildungseinrichtungen* in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale und den Landeszentralen für Politische Bildung und der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder (KMK) sowie mit Schulbuchverlagen;

10) *Durchführung von Seminaren für interessierte Fachjournalisten* in Zusammenarbeit mit dem AA und dem Bundespresseamt;

11) *Unterstützung des AA bei der Durchführung von Beratungsseminaren für Bewerber für das National Competitive Recruitment Exam (NCRE) und andere Bewerber um UN-Stellen*;

12) *Unterstützung des AA bei der Ausbildung von Diplomaten* des In- und Auslandes im Hinblick auf den Bereich „Vereinte Nationen“.

Das Zentrum für UN-Forschung sollte selbst dann aufgebaut werden, wenn die Bereitschaft der universitären und außeruniversitären UN-Forschungseinrichtungen zur Zusammenarbeit mit einem derartigen Koordinationszentrum (noch) nicht vorhanden sein sollte. Die Koordinierung der UN-Forschung ist ein langer Entwicklungsprozess, bei dem die Beteiligten erst von dem Nutzen eines solchen Zentrums überzeugt werden müssen.

Die Chance, sich besser Gehör zu verschaffen und Wichtiges zu berichten zu haben, wächst mit einer solchen Einrichtung, wie vergleichbare Institutionen zeigen. Es wird allerdings viel Überzeugungskraft und Beharrlichkeit erfordern, ein solches Konzept in die Praxis umzusetzen und der deutschen UN-Forschung endlich bessere Arbeits- und Mitwirkungsmöglichkeiten zu verschaffen.